

ARTHUR RIMBAUD

EINE NACHT IN DER HÖLLE

RIMBAUD

MARKUS KIEFER

CELLO

HANS-JÜRGEN WIESE

REGIE

KEMAL DEMIR

GEFÖRDERT VOM KULTURAMT DER STADT GELSENKIRCHEN



Zwischen spitzen Pfählen: Schauspieler Markus Kiefer und Cellist Hans-Jürgen Wiese in der Rimbaud-Produktion „Eine Nacht in der Hölle“, die in der Schauspiel-Kammer Premiere hat.
Foto: Erwin Thomek

Einladung zu einer Nacht in der Hölle

Theaterabend mit Texten von Arthur Rimbaud

SCHALKE/HESSLER. (D) Er hat schon Texte von Francois Villon und Franz Kafka auf die Bühne gebracht. Nun sucht der aus Rotthausen stammende Schauspieler Markus Kiefer die szenische Auseinandersetzung mit Arthur Rimbaud, dem genialen Jüngling, der mit 20 Jahren aufgehört hat zu schreiben. Premiere des Theaterabends mit dem Titel „Eine Nacht in der Hölle“ ist am 26. September in der Schauspiel-Kammer der Kaue, auf der Bühne, die nur noch gelegentlich von der freien Szene genutzt wird.

Der Titel nimmt Bezug auf das von Rimbaud 1873 im Alter von 19 Jahren geschriebene Prosagedicht „Une saison en enfer“ (Ein Aufenthalt in der Hölle). Dieses Werk steht im Mittelpunkt, doch kommen noch andere Texte hinzu, so aus den „Illuminations“, die von Jule N. Gartzke vorgetragen werden.

Warum Rimbaud? Für Kiefer, der schon längere Zeit ein Rimbaud-Projekt verfolgt, und seine am Bochumer Schauspielhaus engagierte Partnerin sind es die Radikalität und die Rigorosität, die sie an diesem sprachmächtigen Dichter des Symbolismus faszinieren, den das Leben ruhelos durch die Welt getrieben hat und der krebskrank mit 37 Jahren starb, nachdem er sich ganz unliterarisch als Waffenhändler in Afrika betätigt hatte.

Kiefers Mitstreiter in Sachen Rimbaud sind der Regisseur Kemal Demir, mit der er schon einige Male auf der Bühne gestanden hat, und der Musiker Hans-Jürgen Wiese, Cellist der Neuen Philharmonie Westfalen. Demir hat auch das Bühnenbild entworfen, eine Ebene voll spitzer Pfähle. Sie verdeutlichen dem Zuschauer, wie gefährdet dieses zerrissene Dichterleben war, das viele Künstler und Intellektuelle bis weit in unser Jahrhundert beeinflusst hat.

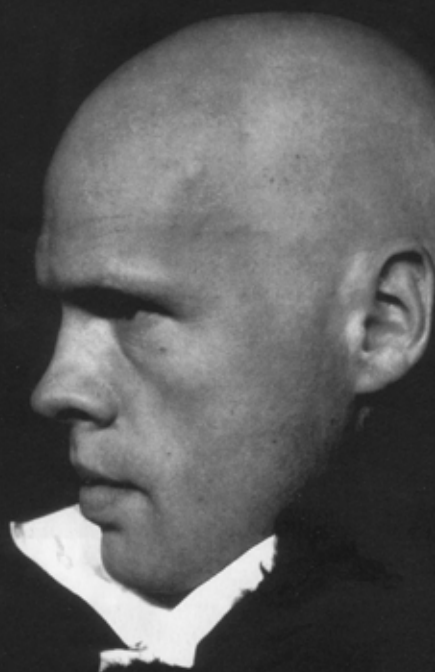
Auf die Premiere von „Eine Nacht in der Hölle“ folgen noch sieben weitere Vorstellungen in der Schauspiel-Kammer: am 27. September sowie am 3., 4., 8., 9., 15. und 16. November. Aufführungsbeginn ist jeweils um 20 Uhr (Karten 49 01 31).

Noch einmal Rimbaud: Neben Bochum nun auch in der Schauspielkammer Gelsenkirchen

Mondbefleckt und trunken

Ich, mondbefleckt, elektrisch, die toll gewordenen Planke...“ - Das ist Rimbaud, genauer: Ein Zitat aus seinem Text „Das trunkene Schiff“. Rimbaud, dessen glühende Bildersprache ihn zu einem Schleusenmeister der Moderne machte, der Dichter, den sich die Surrealisten um André Breton zum Vorbild nahmen, ist eine Figur, die heute vor allem durch ihren Lebensweg und -kampf interessant zu sein scheint. Der französische Dichter (1854-1891) schrieb in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts an seinen Lehrer Izambard: „Ich will ein Poet sein und ich arbeite an mir, aus mir einen Seher zu machen. Sie werden das natürlich nicht verstehen und wie sollte ich es Ihnen auch erklären. Es geht darum, durch ein Entgrenzen aller Sinne am Ende im Unbekannten anzukommen. Die Leiden sind gewaltig, aber man muß stark sein, als Poet geboren, und ich habe mich als Poet erkannt.“

Symptome sensibler Empfindsamkeit als Reaktion auf einen Epochenwechsel - mag man meinen. Denn Rimbaud prägte seine „Seherfähigkeiten“ in der zweiten Hälfte des schon ermüdeten 19. Jahrhunderts aus. Vielleicht ist auch das ein Grund dafür, daß sich nicht nur im Bochumer Schauspielhaus der Blick auf den Symbolisten richtet („Rimbaud in Eisenhüttenstadt“ von Andreas Marber). Markus Kiefer gibt in einer



Markus Kiefer



Markus Kiefer

szenischen Lesung ein eindringliches Profil des zeitlosen Genies, das kompromißlos sein aus der Reihe schlagendes Leben und Werk verteidigt. „Eine Nacht in der Hölle“, eine Inszenierung von Kemal Demir, zeigt einen Rimbaud, der sich inmitten von Engeln, Teufeln und Gott zu verteidigen sucht. Weniger Adaption als vielmehr einfühlsames Portrait dieser Dichterfigur ist die Inszenierung und sie verspricht damit einen zur Bochumer Uraufführung kontrastierenden Blick.

Iris Kraft

„Eine Nacht in der Hölle“ - Arthur Rimbaud, 27. September (Premiere), 20 Uhr, Schauspielkammer Gelsenkirchen

September 1997

Buersche

BZ

Zeitung

HÖLLISCHE NÄCHTE

Arthur Rimbaud gehörte nicht zu den Leuten, die auf ihrem Lebensweg stur auf ein einziges Ziel zusteuern. Statt dessen trieb ihn eine solche innerliche Unruhe, daß er vom Dichter über den Sprachlehrer bis zum Waffeneinkäufer alles war. Die Zeit, in der Rimbaud wie von Sinnen die Feder schwang, währte ganze vier Jahre. Doch selbst in dieser kurzen Phase brachte er es nicht nur zu Berühmtheit, sondern gleich so weit, daß man ihm noch heute die Erfindung des Symbolismus nachsagt (und ihn letztes Jahr Leonardo DiCaprio in dem völlig untergegangenen Film „Total Eclipse“ verkörpern durfte).



Markus Kiefer
als Arthur Rimbaud

Als 15-jähriger riß der frühreife Poet von seinem Geburtsort Charleville mehrmals in Richtung Paris aus, wo er auf seinen Dichterkollegen Paul Verlaine traf. In den folgenden Jahren verfaßte er auch seine Texte, mit denen er als Poet, als „Seher“, im „Unbekannten“ ankommen wollte. Doch die Reise dorthin war offenbar nicht lustig, denn Rimbaud schuf eher düstere Szenarien als Blümchenlyrik. Dementsprechend erwartet die Besucher der Gelsenkirchener Schauspielkammer am 26. September „Eine Nacht in der Hölle“, wenn Markus Kiefer als Rimbaud auf die Bühne tritt. Die Inszenierung von Kemal Demir zeigt einen zeitlosen Arthur Rimbaud, der kompromißlos sein Leben und Werk verteidigt. Sein Freund Verlaine (Hans Jürgen Wiese) begleitet ihn vor dem Höllentribunal auf dem Cello.

A.S.

♦ „Eine Nacht in der Hölle“: 26.9. (Premiere), 27.9., 4.+5.10, 8.+9. und 15.+16.11. Schauspielkammer Gelsenkirchen (in der Kaue, Wilhelminenstr. 174)

In seelische Abgründe hinabgetaucht

Der Schauspieler Markus Kiefer lud mit Rimbaud zur „Nacht in der Hölle“

SCHALKE. (jt) Einen Dichter auf der Suche präsentierte der Schauspieler Markus Kiefer mit seinem Arthur Rimbaud gewidmeten neuen Programm „Eine Nacht in der Hölle“. Kiefer begab sich auf die Suche nach einer Existenz im und durchs Schreiben, dem verlorenen Überschwang und der Unschuld und Neugierde der Kindheit. Gedichte und Briefe verdichtete er zu einem szenischen Portrait des Franzosen. Die Premiere in der hoffnungslos überfüllten Schauspielkammer an der Wilhelminenstraße wurde mit anhaltendem Applaus gefeiert.

„Einst war mein Leben ein Fest. Da öffneten sich alle Herzen, da flossen alle Weine“, erinnert sich ein vom Leben gezeichneter Rimbaud seiner besten Jahre. Die Freude, den Hedonismus der Jugend

versucht er nachzuempfinden, den Schlüssel zu diesem Rauscherlebnis sucht er allerdings vergebens. „Wo seid ihr Kinderaugen, zu schauen all die Herrlichkeiten?“, fragt ein der Verzweiflung naher Dichter.

Die Texte, die Markus Kiefer nicht nur sprach, sondern auch spielte, ranken sich um das Individuum, die vollständige Entfaltung des Genies, die absolute Ichbezogenheit Rimbauds – ohne Rücksicht auf Moralvorstellungen. Die Textauswahl verriet viel vom Innenleben des französischen Symbolisten. Das Bühnenbild wurde zum Sinnbild für das zerrissene, unstete Leben eines Nomaden, das Rimbaud führte. Zwischen und unter lauter spitzen Pfählen agiert Kiefer – durch alle Widrigkeiten, Bedrohungen und Gefahren.

Düstere und verzerrte Klänge

steuerte der Cellist Hans-Jürgen Wiese von der Neuen Philharmonie Westfalen bei. Kiefer nahm sie in seinen Vortragsrhythmus auf. Vor allem bei den französischen Liedern entfaltete sich eine melancholische Wirkung.

Ungeheuer schwer war für Kiefer und Regisseur Kemal Demir sicher die Aufgabe, die für ein Theaterstück notwendige Dramatik zu erzielen. Diese Aufgabe hat Kiefer hervorragend gelöst. Er schreit anklagend, erinnert sich mit leiser Stimme voller Wehmut oder rutscht mit debilem Blick durch die Szenerie. Ob das den Texten Rimbauds immer gerecht wurde, erschien mitunter fraglich. Dem Premierenpublikum freilich gefiel es.

Weitere Aufführungen folgen am 3. und 4. Oktober, am 8., 9., 15. und 16. November jeweils um 20 Uhr.

Diabolisch dringt Rimbaud in unsere Psychen ein

Premiere in der Schauspielkammer mit Markus Kiefer

Diabolisch, dämonisch, zügellos, wortgewaltig war die Premiere von Arthur Rimbauds „Eine Nacht in der Hölle“ in der Schauspielkammer (Kau).

Unter der Regie von Kemal Demir erarbeitete Markus Kiefer die Stationen der Dichtung des Franzosen. Im bedrückenden Bühnenbild aus spitzen Holzpfehlern agierte Kiefer in beklemmender Intensität: „Der Dichter macht sich zum Seher durch eine dauernde, umfassende, planvolle Verwirrung al-

ler Sinne. Alle Formen der Liebe, des Leidens, des Wahns.“

Eineinhalb Stunden monologisierte Kiefer kraftvoll die Leiden des ungezügelter Rimbaud – im ständigen Dialog zwischen leidenschaftlicher Sprache und dem pointierten Cellospiel Hans-Jürgen Wieses. Die Inszenierung war der alten Schauspielkammer auf den Leib geschrieben, ihre düsteren Mauern trugen Frohsinn in lastender Stille zu Grabe. „Als Rekruten des guten Willens werden wir uns an die Barbarei des Kapitals halten – das ist der Fort-

schrift, ist das auch Demokratie?“

Manch einer, wie Kiefer zunächst selbst, mag Zweifel an der Spielbarkeit Rimbauds haben. Die Reaktionen reichten deshalb von totaler Begeisterung bis zur Resignation an der schweren Kost Rimbauds. Dem Publikum in der restlos ausverkauften Schauspielkammer zeigte sich aber auf jeden Fall ein ausdrucksstarker Markus Kiefer. „Eine Nacht in der Hölle“ ist nie einfach, doch sehenswert – nicht nur für Rimbaud-Fans.

Nie

Ruhr Nachrichten • Nr. 230
Dienstag, 30. September 1997

In seelische Abgründe hinabgetaucht

Der Schauspieler Markus Kiefer lud mit Rimbaud zur „Nacht in der Hölle“

SCHALKE. (jt) Einen Dichter auf der Suche präsentierte der Schauspieler Markus Kiefer mit seinem Arthur Rimbaud gewidmeten neuen Programm „Eine Nacht in der Hölle“. Kiefer begab sich auf die Suche nach einer Existenz im und durchs Schreiben, dem verlorenen Überschwang und der Unschuld und Neugierde der Kindheit. Gedichte und Briefe verdichtete er zu einem szenischen Portrait des Franzosen. Die Premiere in der hoffnungslos überfüllten Schauspielkammer an der Wilhelminenstraße wurde mit anhaltendem Applaus gefeiert.

„Einst war mein Leben ein Fest. Da öffneten sich alle Herzen, da flossen alle Weine“, erinnert sich ein vom Leben gezeichneter Rimbaud seiner besten Jahre. Die Freude, den Hedonismus der Jugend

versucht er nachzuempfinden, den Schlüssel zu diesem Rauscherlebnis sucht er allerdings vergebens. „Wo seid ihr Kinderaugen, zu schauen all die Herrlichkeiten?“, fragt ein der Verzweiflung naher Dichter.

Die Texte, die Markus Kiefer nicht nur sprach, sondern auch spielte, ranken sich um das Individuum, die vollständige Entfaltung des Genies, die absolute Ichbezogenheit Rimbauds – ohne Rücksicht auf Moralvorstellungen. Die Textauswahl verriet viel vom Innenleben des französischen Symbolisten. Das Bühnenbild wurde zum Sinnbild für das zerrissene, unstete Leben eines Nomaden, das Rimbaud führte. Zwischen und unter lauter spitzen Pfehlern agiert Kiefer – durch alle Widrigkeiten, Bedrohungen und Gefahren.

Düstere und verzerrte Klänge

steuerte der Cellist Hans-Jürgen Wiese von der Neuen Philharmonie Westfalen bei. Kiefer nahm sie in seinen Vortragsrhythmus auf. Vor allem bei den französischen Liedern entfaltete sich eine melancholische Wirkung.

Ungeheuer schwer war für Kiefer und Regisseur Kemal Demir sicher die Aufgabe, die für ein Theaterstück notwendige Dramatik zu erzielen. Diese Aufgabe hat Kiefer hervorragend gelöst. Er schreit anklagend, erinnert sich mit leiser Stimme voller Wehmut oder rutscht mit debilem Blick durch die Szenerie. Ob das den Texten Rimbauds immer gerecht wurde, erschien mitunter fraglich. Dem Premierenpublikum freilich gefiel es.

Weitere Aufführungen folgen am 3. und 4. Oktober, am 8., 9., 15. und 16. November jeweils um 20 Uhr.



„Eine Nacht in der Hölle“: Eine Szene mit Markus Kiefer (rechts) und dem Cellisten Hans Jürgen Wiese. Das Stück hat am 26.9. in der Kaue Premiere.

Reise in die Wortwelt durch die Nacht in der Hölle

Demnächst in der Schauspielkammer: Rimbaud

„Es geht darum, durch die Verwirrung aller Sinne im Unbekannten anzukommen“. So beschreibt Arthur Rimbaud seine Reise durchs Leben. Stationen seiner Dichtung werden demnächst in der Schauspielkammer zu sehen sein.

Ungezügelter, brennende Passion und immer nach vorne preschend - Rimbaud suchte das Unbekannte, das Unbequeme, das Rigorose. Seine Persönlichkeit und seine Dichtung faszinieren auch heute noch, bedenkt man auch, daß er als Teenager schon diese absolute Kraft besaß.

Der Schauspieler Markus Kiefer beschäftigte sich in den vergangenen zwei Jahren da-

mit, ein Rimbaud-Programm zusammenzustellen. Mit dem Regisseur Kemal Demir wollte er zunächst eine szenische Lesung auf die Bühne der Schauspielkammer in der Kaue bringen, nachdem er eigene Zweifel an der Spielbarkeit der Texte überwunden hatte. Doch, so erklärt Kiefer, nahm das Projekt bald größere Formen an. Herausgekommen ist die Inszenierung „Eine Nacht in der Hölle“. Zusammen mit Jule N. Gartzke wird eine Auswahl von Texten aufgeführt - begleitet von dem Cellisten Hans Jürgen Wiese, der mit den Darstellern im Dialog steht. Wiese sieht eine Nähe zu dem Komponisten Schubert, der wie Rimbaud in jungen Jahren viel geleistet hat. So wird z.T. über Schubertsche Motive improvisiert.

Das Bühnenbild spricht eher von Beklemmung: Hölzerne, spitze Pfähle engen ein, spießen auf. Aber genau das ist Rimbauds Ziel: die Hölle, das, was nicht auszuhalten ist, steuert er an. Durch die Entgrenzung seiner Sinne entflieht er in eine andere Welt und macht sich frei vom Mittelmaß: „Ich mondgefleckt, elektrisch tollgewordene Planke“. Seine Dichtung sprüht Feuerwerke.

Für Rimbaud-Begeisterte ist es wohl keine Frage, aber auch für diejenigen, für die er noch unbekannt ist, ist diese Aufführung wohl eine Reise in seine leidenschaftliche Wortwelt wert. Premiere: 26. 9. 97, 20 Uhr in der Schauspielkammer, Kaue, Wilhelminenstr. 174. Weitere Termine: 27. 9., 3. 10., 8. 11., 15. 11., jeweils 20 Uhr. **pb**